

Das tägliche Brot.

In den Mittelpunkt alles Interesses hat der Krieg die Versorgung mit Brot gestellt. Brot, das ist Rettung des Lebens, und keine andere Rücksicht dürfte den Staat leiten als die Rücksicht auf dieses Brot. Was die Menschen essen, das zahlen sie mit der Kraft ihrer Arbeit, mit der Steigerung der Produktion, mit der erhöhten Entwicklung des gesamtstaatlichen Lebens. Es ist kein Zufall, daß die entwickeltesten Völker Europas das englische und das deutsche Volk geworden sind. Ihre Nahrungsmenge auf den Kopf war höher — wir sagen nicht genügend —, höher als der Anteil der anderen Völker. Der Hausweber kann niemals die Arbeitsintensität und die organisierte geistige Kraft des Metallarbeiters aufbringen, weil sein Nahrungsausfall seine Entwicklung hindert.

Hat heute die Gesellschaft das Recht, von der Arbeiterfrau Kinder zu verlangen, wenn wir immer wieder vergeblich an die Tür pochen, damit endlich den Müttern durch die Erhöhung der Unterhaltsbeiträge geholfen werde? Das Martyrium der Mütter ist manchmal größer als das Martyrium des Schützengrabens. Auch das ist ein Sittengebot: Menschen, für die kein Essen da ist, dürfen nicht geboren werden. Bewunderungswürdig ist trotz allem der Drang der Frauen nach dem Kinde: Manche, die vier und mehr Kinder begraben haben, verlieren den Mut nicht und geben dem nächsten das Leben. Die alten Patriarchen hatten das Recht, dem Volke zuzurufen: Seid zahlreich wie der Sand auf'm Meere! — Die heutige Gesellschaft hat das Recht nur bedingt: Wer kein Brot hat für alle, die geboren werden, der darf nicht verlangen, daß Leben werde!

Die Gesellschaft wollte nicht sehen, der Staat nicht hören, aber der Krieg zwingt uns, Auge und Ohr zu öffnen. Zum erstenmal muß der Staat für das Brot sorgen, wird die heilige Handlung des Brotbrechens wieder die Aufgabe der Allgemeinheit, die durchgeführt werden muß, mag sie dem inneren Wesen der heutigen Gesellschaft — einer Gesellschaft von Sachgüterbesitzern — auch noch so fremd und feindlich sein. Wenn auch Minister sagen, die Verstaatlichung sei eine Forderung extremster Marxisten, sie müssen doch verstaatlichen. Mag es zaghaft, unzulänglich und mit kleinem Erfolg geschehen, es muß geschehen, und das zeigt uns den Weg.

Nicht nur im Kriege soll die staatliche Gemeinschaft die Brotversorgung, die Lebenserhaltung der Massen in den Mittelpunkt ihrer Sorge stellen; auch im Frieden darf sie nicht allein Gesetze geben und die Polizeiaufsicht führen: die erste Aufgabe des Staates sei: im Mittelpunkt aller Sorgen der Gesellschaft stehe für alle Zeiten die Sorge um das Brot! Denn nach dem Kriege wird das nicht mehr eine Frage sein, die man lösen kann oder nicht, sie wird die Frage von Sein oder Nichtsein werden, die Lebensfrage der Gesellschaft! Ohne Brot keine Arbeitskraft, ohne sie keine Produktion, ohne Produktion kein Reichtum, und Reichtum in jeder Form werden wir haben müssen, denn wir sind eine bettelarme Welt geworden. Reichtum ohne wohlgenährte Menschen, das ist unmöglich, solange die Maschine nicht selbst organisiert, sondern Leitung, Führung und Handhabung verlangt.

Deshalb muß der Mensch vor allem die Fürsorge des Staates

fordern und das tägliche Brot wieder das Symbol der Gesellschaft werden. Gutes, reichliches und billiges Brot, das entscheidet über den Frieden nach dem Kriege, denn das Brot formt den Geist und den Körper des Einzelnen und der Gesamtheit.

Kann der Staat aber das reichliche und billige Brot nicht schaffen, reicht sein Gesetz und seine Autorität nicht aus, dann muß er aus eigenen Mitteln das Einkommen des einzelnen dem teuren Brot anpassen, so wie er die Unterhaltsbeiträge der Mütter erhöhen muß, weil in ihnen die Kraft des kommenden Lebens ruht und das reichliche und billige Brot heute fehlt. Und der Staat, der sich christlich nennt, muß endlich begreifen lernen, daß die tiefsten Symbole der Religion auf die wahren Quellen des Lebens hinweisen und die Gesetze der Gesellschaft in diesen tiefsten Erkenntnissen ursprüngliches Menschen schlummern. Aber nicht das Wort schafft den christlichen Staat, auch hier wirkt nur die Tat. Der Kampf der arbeitenden Massen aber darf nicht ruhen, bis die staatliche Organisation geschaffen ist, die das Brot für alle bricht und alle Symbole in wirkende Gegenwart verwandelt.